

Ein städtebauliches Desaster

7/2019

Hochrangige Kölner Persönlichkeiten kritisieren die Stadtplanung und fordern umfassende Änderungen bei der Infrastruktur

Köln – Es war eine schonungslose Abrechnung, die die drei Gäste auf dem Podium über mehr als 90 Minuten präsentierten. Köln, so sagt es Paul Bauwens-Adenauer, ehemaliger Präsident der Industrie- und Handelskammer, sei an vielen Ecken trostlos. Es fehle an öffentlichem Raum, an Infrastruktur. „Wo ist die Idee? Die Idee für das große Ganze fehlt in Köln komplett“, sagt er.

Paul Bauwens-Adenauer, Architekt und selbst Mitverantwortlich für den Masterplan der Stadt von 2009, trifft mit diesen Worten ins Mark der Kölner und der Gäste, die am Dienstagabend in der IHK Köln den Rheinischen Dialogen lauschten. Geladen waren zu der gemeinsamen Veranstaltung der IHK Köln und des Kölner Presseclubs neben Bauwens-Adenauer auch die ehemalige Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner und der Intendant des Schauspiel Köln, Stefan Bachmann. Sie alle waren sich schnell einig: Köln verspielt ein großes Potenzial – und das gleich in mehreren Bereichen.

Das größte Manko, da waren sich Publikum und Podium einig, sei der Verkehr. Nicht etwa, weil Köln überlaufen sei wie New York, Tokio oder Berlin, sondern viel mehr, weil die Planung ein einziges Desaster sei. Stefan Bachmann, Intendant des Schauspielhauses, berichtet etwa von seiner allmorgendlichen Fahrradtour. 13 bis 14 Kilometer sei er jeden Tag gefahren, voller Schlaglöcher, voller Gefahren durch Autos, immer in der Hoffnung: Das müsse ja eines Tages besser werden. Allein diese Hoffnung, sie führte zu viel Gelächter im Publikum, die die städtebaulichen Vergehen der Verwaltung nur all zu gut kennen. „Ich vermisse mindestens fünf Brücken für Fußgänger und Fahrradfahrer“, sagt er.

Ergänzt wird seine Aussage vom Ex-IHK-Präsidenten Bauwens-Adenauer: „Der Fußgänger fühlt sich nicht wohl, der Fahrradfahrer fühlt und der Autofahrer auch nicht, weil alle keinen Platz haben“, sagt Bauwens-Adenauer. „Da ist überhaupt kein Konzept drin.“

Auch wenn es um die Lebensqualität ging, ließ Bauwens-Adenauer kein gutes Haar an der aktuellen Planung: Sich Samstags in der Stadt auf einen schönen Platz setzen? Gehe nicht, sagt er und ergänzt: „Köln fehlt es an Aufenthaltsqualität.“ Zustimmung findet er bei der Ex-Dombaumeisterin, die seit Jahren am Roncalliplatz wohnt. Dort sei es noch immer voll, was zunächst einmal schön sei. „Aber dann ziehen Leute in die Innenstadt, die dann merken, dass es ihnen zu laut ist und sich beschweren“, sagt sie. „Das geht natürlich nicht, das raubt der Stadt ihr Leben.“

KÖLNER PRESSECLUB

Wolle man Köln verändern, müsse man zum einen die Infrastruktur, zum anderen aber auch das Image der Stadt ändern, ist sich das Podium einig. Ex-Dombaumeister Schock-Werner plädierte beispielsweise für eine Erinnerungskultur an die alte Römerzeit, Ex-IHK-Präsident Bauwens-Adenauer will einen Wiedererkennungswert und Intendant Bachman sagt: "Bei den Kölnern muss ein Hunger entstehen, ein solches Image etwas zu suchen. Es muss das Ziel sein, die beste Stadt der Welt zu sein."

Bleibt noch die Frage: Wer in Stadtverwaltung setzt das um? Auf die Frage folgt zunächst ein Schweigen, sowohl im Publikum als auch auf dem Podium. Das Vertrauen in den eigenen Stadtrat, es fehlt ganz offensichtlich, Bauwens-Adenauer sagt glatt: „Der Stadtrat könnte eine wesentlich bessere Arbeit leisten.“ Ergänzt wird seine Aussage von Schock-Werner, die vorschlägt, möglichst professionelle Kräfte von Außen zu holen, aus anderen Städten, womöglich sogar aus dem Ausland. „Die Stadt Köln braucht eine professionelle Planung, die dann auch umgesetzt wird“, sagt sie. Bisher sei davon wenig zu sehen gewesen.